

Das Privatleben Josephs war tabellos; er suchte so viel wie möglich trotz seiner glänzenden und einflußreichen Stellung dem Geiste seines Ordens treu zu bleiben, und fuhr fort, in Frankreich für das Wohl der Religion eifrig zu wirken. Die Beurtheilung seiner politischen Thätigkeit fällt mit dem Urtheil zusammen, welches man über die Politik Richelieu's zu fällen hat. P. Joseph war weder ein Intriguant, der den Cardinal zu leiten suchte, noch kann man ihn als den Urheber der Politik Richelieu's ansehen, da dieser sich selber seine Pläne entworfen hatte. Diese Pläne indeß entsprachen ganz den Anschauungen des Kapuziners; er ging daher vollständig auf dieselben ein, unterstützte den Cardinal mit seinen Rathschlägen und stand ihm bei der Ausführung in der gewandtesten Weise und mit unermüdlicher Arbeitskraft bei. Mag nun die Politik Richelieu's hinsichtlich der innern Verhältnisse Frankreichs im Großen und Ganzen vertheidigt werden können, so war sicher seine äußere Politik durchaus verwerflich. Ihr Ziel war die höhere Machtstellung und Vergrößerung Frankreichs und die Schwächung des Hauses Oesterreich; diesem Ziele waren alle anderen Rücksichten, auch das Wohl der Religion und Kirche, untergeordnet. Für Deutschland und insbesondere für die katholische Kirche Deutschlands ward diese Politik höchst verderblich. Richelieu verbündete sich mit dem Schwedenkönige Gustav Adolf und den protestantischen Fürsten Deutschlands gegen den Kaiser und die katholische Liga und unterstützte die Feinde Ferdinands II. mit Geld und Truppen, so daß der den Katholiken ungünstige Ausgang des Krieges zum großen Theil dieser unmoralischen Politik Richelieu's zuschreiben ist. Deshalb ist es auch zu bedauern und zu mißbilligen, daß der Ordensmann P. Joseph gleichfalls einer solchen Politik sich vollständig hingab und ihr all' seine Kraft und Thätigkeit widmete. Allerdings behauptete man in Frankreich, es handle sich bei diesem Bündnisse mit Gustav Adolf und den Protestanten Deutschlands nur um politische Fragen und nicht um die katholische Religion in Deutschland, für welche man zu gleicher Zeit eine angebliche Fürsorge zur Schau trug. Eine solche Auffassung läßt sich zwar durch die Verblendung erklären, mit der damals nicht wenige Franzosen der höchsten Machtstellung Frankreichs alle übrigen Rücksichten unterordneten, und in der sie dieselbe auch für die Kirche als vor allem erspriesslich betrachteten. Allein sie entschuldigt durchaus nicht jene thatsächlich und augenscheinlich der katholischen Kirche Deutschlands so verderbliche Politik Richelieu's, an der P. Joseph so regen Antheil nahm. Auch in anderen inneren Angelegenheiten, in denen der Staatsminister die Rechte des apostolischen Stuhles verletzte, ließ jener sich zu gleichen Tendenzen bestimmen. So wirkt die politische Thätigkeit des merkwürdigen Mannes in mancher Hinsicht einen tiefen Schatten auf sein Leben und seine Wirksamkeit, welche sonst

der Kirche gewidmet war. Richelieu wollte dem P. Joseph seine Dienste durch die in Rom beantragte Ernennung zum Cardinal lohnen, und vielfach pflegte man schon den hochgestellten, einflußreichen Kapuziner l'Eminence grise zu nennen. Indeß Papst Urban VIII. zeigte sich wenig geneigt, diesem Verlangen zu willfahren, und ehe die Verhandlungen zum Abschluß gelangt waren, wurde P. Joseph vom Tode ereilt. Im Mai des Jahres 1638 traf ihn der Schlagfluß; er erholte sich zwar wieder und fuhr in seinen Arbeiten fort, allein gegen Ende des Jahres traf ihn ein erneuerter Anfall, dem er am 18. December erlag. Mit großen Ehren wurde er zu Paris in der Kirche der Kapuziner bestattet. (Vgl. Richard, Hist. de la vie du P. J. Leclerc du Tremblay, capucin, 2 vols., Par. 1702; Le véritable P. Joseph, capucin, 2 vols., Par. 1704; [Richard], Réponse au livre intitulé Le véritable P. Joseph, Par. 1704; Fagniez, Le Père Joseph, une Aristocratie in der Revue histor. XXXV—XXXIX, Par. 1887—1889; Ranke, Franz. Geschichte, II, Leipzig 1868, 274 bis 404; V, eb. 1870, 117 ff.) [B. Jungmann.]

Josephiten, religiöse Genossenschaften unter dem Patronate des hl. Joseph. I. Männlich: 1. Eine Congregation von Weltgeistlichen zum hl. Joseph wurde 1620 in Rom nach dem Muster der Oratorianer durch den Mailänder Paul Motta (gest. 1658) gegründet. Die Mitglieder, welchen Paul V. die Kirche San Lorenzo in Damaso einräumte, verpflichteten sich, überall nach Anweisung des päpstlichen Generalvicars als Prediger und Beichtväter unentgeltlich Dienste zu leisten. Ein Theil der Mitglieder erwarb 1646 das frühere Basilianerkloster zu San Pantaleon und begann dort das gemeinsame Leben. Die hierfür von Marco Soccini entworfenen Statuten erhielten 1684 ihre Bestätigung von Innocenz XI. (Vgl. Helyot VIII, 25 ss.; Moroni XXXI, 214.)

2. Die Missionare aus der Congregation des hl. Joseph wurden zu Lyon in Mitte des 17. Jahrhunderts gestiftet. Jacob Cretenet, ein Chirurg aus Champlite in der Franche-Comté, welcher sich 1643 während der Pestepidemie zu Lyon durch seinen Eifer für das leibliche und geistige Wohl der Kranken ausgezeichnet hatte, versammelte regelmäßig eine Anzahl junger Cleriker und Laien um sich, um sie zu höherer Vollkommenheit anzuleiten. Aus diesem frommen Vereine gingen Missionare hervor, welche unter dem Landvolke der Umgegend sehr segensreich wirkten. Durch Beihilfe des Prinzen von Conti und des Marquis von Coligny entstand endlich zu Lyon eine anerkannte Niederlassung dieser Josephiten, welche sich die Abhaltung von Volksmissionen und die Erziehung der Jugend als Aufgabe setzten. Cretenet selbst, der Leiter der Genossenschaft, trat nach dem Tode seiner Gattin 1666 noch in den Priesterstand, starb aber schon in demselben Jahre am 1. September. Die Missionare trugen die